

Eimelrod, Marienhagen, Vöhl

Dina Kratzenstein, geb. Strauß¹

geb. 14.4.1867 in Eimelrod

gest. 30.4.1943 in Sobibor²

Eltern:

Jonas Strauß aus Eimelrod und

Johanna, geb. Freibaum³ aus Giershagen

Geschwister:

Jacob (1861-?)

Ehegatte

Felix (Selig) Kratzenstein (1864-1919)

Verlobung: 14.12.1889, Eheschließung wohl im folgenden Jahr

Kinder:

Hermann, 1891-1942/43

Hedwig, 1895-1942/43

Herda, 1900-1983

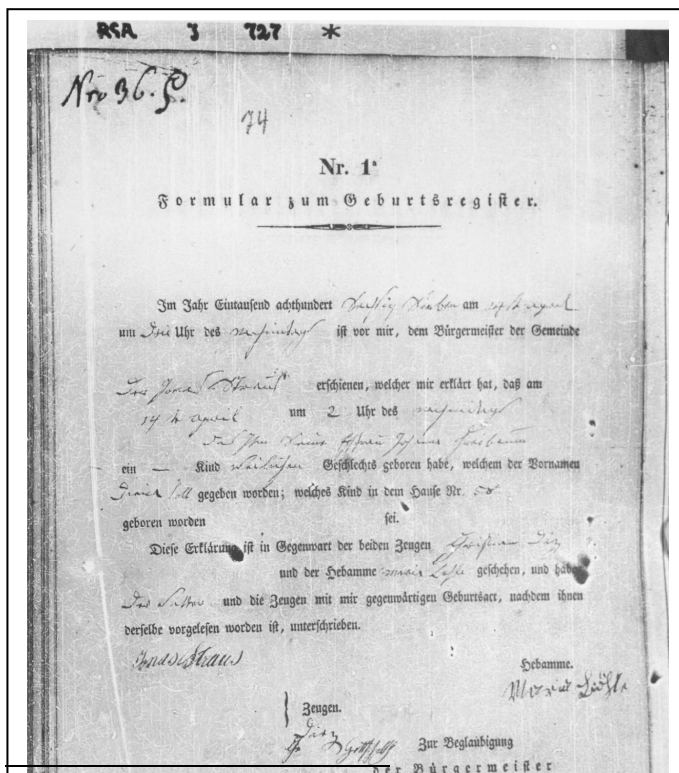
Julius, 1904-nach 1950

Wohnung:

Eimelrod, Haus Nr. 58

Marienhagen, altes Landschulheim, Haus Nr. 12

Enschede, Bruggertsteeg 277



Geburtsurkunde der Dinah Straus⁴

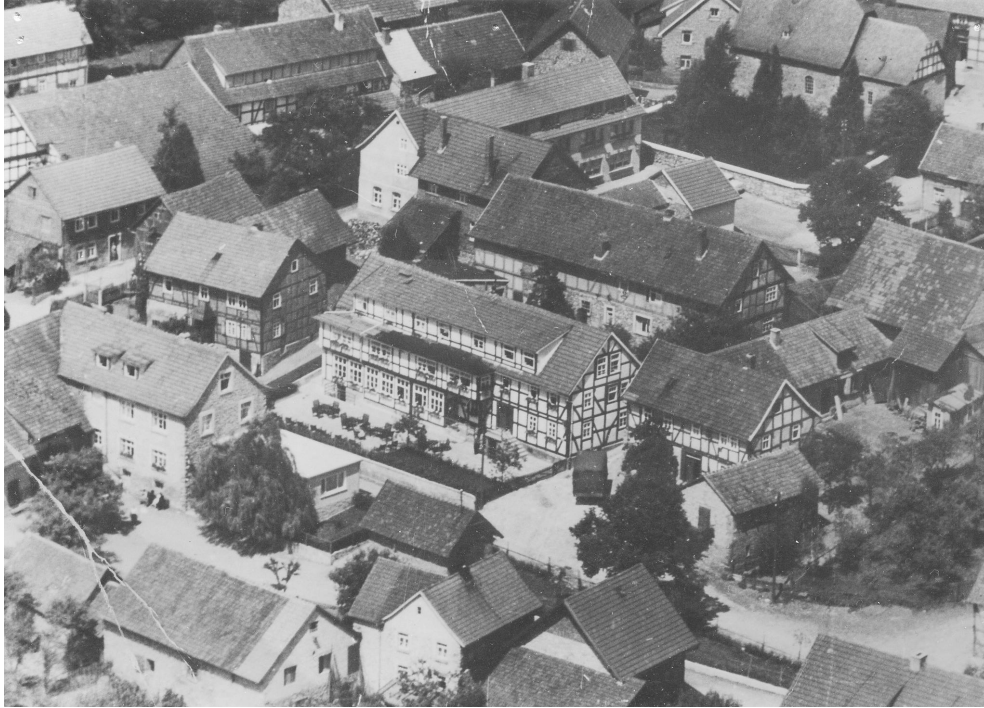
¹ In Yad Vashem: The Central Database of Shoah Victim's Names ist Dina Kratzenstein genannt, allerdings gibt es dort keine näheren Informationen. Die Angaben zu ihr in jenem Verzeichnis sind entnommen aus Gedenkbuch - Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933-1945, Bundesarchiv (German National Archives), Koblenz 1986

² Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933-1945, 2., wesentlich erweiterte Auflage, bearbeitet und herausgegeben vom Bundesarchiv, Koblenz 2006

³ In der Geburtsurkunde von Dina ist deren Mutter eine Johanna, geb. Freibaum aus Giershagen; es ist unbekannt, ob es sich bei ihr und Johanna, geb. Nathansohn um verschiedene Personen handelt (dass also z.B. Jonas Straus zweimal mit einer Frau mit dem Vornamen Johanna verheiratet war) oder ob in einem Fall ein falscher Mädchenname überliefert ist.

⁴ Per E-Mail von Dr. Alf Seippel am 1.8.2014 erhalten

Eimelrod, Marienhagen, Vöhl



In der Mitte das große Haus der Kratzensteins in Marienhagen

1889

In der Corbacher Zeitung vom 14.12. wird die Verlobung mit Dina Strauß bekannt gegeben.

1891

Geburt des Sohnes Hermann am 5. Februar

1894:

Gemäß „Rezeß Marienhagen“, erarbeitet vom 17.-19. Juli 1894, besitzt ihr Mann Selig in Marienhagen folgende landwirtschaftlich genutzte Flächen:

- 1) 46 a 13 qm
- 2) 3 ha 8a 86 qm

1895

Geburt der Tochter Hedwig am 28. Februar; Anzeige in der Corbacher Zeitung am 6. April

1896-1912

Selig Kratzenstein und seine Familie gehören zur höchstbesteuerten Hälfte der Bevölkerung.

1900

Geburt der Tochter Herda am 7. April

1904

Geburt des Sohnes Julius am 2. April.

In der Corbacher Zeitung vom 15.11. wird die Gaststätte erwähnt.

1905

Spenden von Ehemann Selig für die Erneuerung des Friedhofsgitters:⁵

1904, 19. Dezember 1,50 Mark

⁵ Quelle: Bestand 1, 45 A Vöhl im Archiv der Stiftung „Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum“; in der Spendenliste für das Jahr 1904 wird sein Name nicht genannt.

Eimelrod, Marienhagen, Vöhl

1906, 13. April	0,50 Mark
1906, 31. Oktober	1,00 Mark
1908, 1. November	2,20 Mark
1911, 13. April	1,00 Mark

1911

Im Jahr 1911 spendete Selig Kratzenstein 1,90 Mark für die Verschönerung der Synagoge. In den nächsten Jahre spendete er für den selben Zweck die folgenden Beträge:⁶

Bis April 1912:	1,40 Mark ⁷
Sept. 1912:	1,40
Bis 7. Juni 1913:	2,10
Bis 25. Okt. 1913:	1,80
Bis 21. März 1914:	0,40
Bis Mitte April 1915:	4,90

1916

Die Marienhagener Schulchronik enthält eine „Liste über die gezeichneten Beiträge der hiesigen Schulkinder zur 4. (vierten) Kriegsanleihe“. Julius Kratzenstein zeichnete mit 200 Mark einen der höchsten Beträge.⁸

1919

Ehemann Selig Kratzenstein stirbt nach „langem, schwerem Leiden“ und wird auf dem jüdischen Friedhof in Vöhl beerdigt.

Gasthof u. Manufakturladen werden an Schwiegersohn Max Winter vererbt.

Todesanzeige WLZ:

Am Donnerstag, den 10. Juli ver-
schied sanft nach langem, schwerem Leiden
mein treusorgender Mann, unser heißge-
liebter Vater, Schwiegervater, und Groß-
vater, der

Gastwirt

Felix Kratzenstein.

In tiefster Trauer:

Dina Kratzenstein geb. Strauß,
Herm. Kratzenstein nebst Frau u. Kind,
Hedwig Kratzenstein,
Berta⁹ Kratzenstein,
Julius Kratzenstein,
als Kinder

Max Winter,
Josef Maier,
Schwiegersöhne.

⁶ Quelle: Bestand Vöhl im Archiv der Stiftung „Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum“, da in den Listen zwischen einem zu entrichtenden und einem entrichteten Beitrag unterschieden wird, ist anzunehmen, dass die Beträge je nach Vermögen festgesetzt wurden.

⁷ Auf der Liste ist für diesen Betrag notiert: S. Kratzenstein + Sohn

⁸ Chronik der Schule Marienhagen, Seite 157; es wird unterstellt, dass der Betrag wohl eigentlich vom Vater gezeichnet wurde.

⁹ Dies war ein Druckfehler in der Zeitung. Sie hieß Herda.

Marienhagen, den 10. Juli 1919.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag
2 Uhr, vom Trauerhause aus, statt.

Am 5. November heiratete Tochter Hedwig den Zigarrenmacher und Stahlhändler Max Winter. Die beiden bleiben in ihrem Elternhaus in Marienhagen und übernehmen Gaststätte und Geschäft.

1920

Wahrscheinlich 1920 wurde Enkelin Hilde, Tochter des ältesten Sohnes Hermann und dessen Frau Emilie, in Niedermarsberg geboren.

Am 14. Januar heiratete Tochter Herda den aus Süddeutschland stammenden Katholiken Josef Maier und zog zu ihm.

Am 16. Oktober wird Enkelin Berni geboren.

1920/21

Enkelin Ilse Maier, Tochter von Herda und Josef Maier, wurde geboren.

1921

Am 17. Dezember wurde Enkelin Ilse, Tochter des Sohnes Hermann und dessen Frau Emilie, in Niedermarsberg geboren.

1924

Enkelin Gertrud wurde am 9. Juni geboren.

1927

Am 2. Mai wurde Enkel Erich, Sohn von Hermann und dessen Frau Emilie, in Niedermarsberg geboren.

1929

Schwiegersohn Max Winter ist im Einwohnerbuch für Waldeck und Amtsgerichtsbezirk Vöhl 1929 als Einwohner Marienhagens eingetragen, Hausnr. 12.

Eimelrod, Marienhagen, Vöhl



Dina Kratzenstein mit ihren Enkelinnen Gertrud und Berni

1936

Im Januar emigriert sie zusammen mit der Familie der Tochter Hedwig nach Holland.

1942

Im Juli 1942 wohnt die Familie noch in Enschede, Bruggertsteeg 277.¹⁰ Dieses Haus war Gegenleistung eines Tauschgeschäfts, bei dem ein holländischer Makler namens Stevens das Haus der Familie Kratzenstein-Winter in Marienhagen bekam.



1943

Ihr Name steht auf der Deportationsliste für den Zug, der am 27. April Westerbork Richtung Sobibor verließ.

Die Homepage für Westerbork beschreibt den Ablauf der Deportation folgendermaßen¹¹:

Die Deportationen aus Westerbork wurden zu einem großen Teil von Deutschland aus geregelt. Die Entscheidung über Datum, Bestimmungsort und Umfang der Transporte wurde von dem Adolf Eichmann untergeordneten Referat 'IVB4' des 'Reichssicherheitshauptamts' in Berlin getroffen. Sie wurde an die niederländische Unterabteilung in Den Haag geschickt, die

¹⁰ Digital Monument to the Jewish Community in the Netherlands;
http://www.joodsmonument.nl/location.php?thg_id=1007.132003&lang=en

¹¹ <http://www.westerbork.nl/>

dann ihrerseits den Auftrag per Fernschreiben an Lagerkommandant Gemmeker weiterleitete. Der Kommandant war verantwortlich für das Ausführen des Befehles, aber die Aufstellung der Transportlisten überließ er größtenteils der jüdischen Lagerleitung.

Um unnötige Unruhe zu verhüten, wurde erst wenige Stunden vor Abfahrt bestimmt, wer wohl und wer nicht auf den Transport geschickt werden sollte. In aller Eile wurden in der Nacht vom Montag zum Dienstag die endgültigen Transportlisten aufgestellt. Diese wurden wieder in Barackenlisten aufgeteilt. Der Barackenleiter hatte die Aufgabe, die Namen vorzulesen.

'Als der Blockleiter die letzten Namen vorgelesen und anschließend mitgeteilt hatte, daß jeder, der deportiert werden sollte, sich allmählich für die Reise fertigzumachen habe, entstand ein großes Gedränge. Jeder bereitete sich auf seine eigene Weise auf die kommende Abfahrt vor. Der eine packte gelassen seine Habseligkeiten zusammen, während ein anderer weinte, weil sein Kind, das nicht auf der Liste stand, allein zurückbleiben sollte.'

(J. Schelvis - Binnen de poorten)

Wenn die Waggons voll sind, das vorgeschriebene Quantum Verbannte abgeliefert, werden die Wagen bis auf einen Spaltbreit verriegelt. Der Kommandant gibt das Signal zur Abfahrt: einen Wink mit der Hand. Der Pfiff gellt, meistens um etwa 11 Uhr; er geht jedem im Lager durch Mark und Bein. Die rüdische Schlange gleitet mit gefülltem Ranzen weg. Schlesinger und sein Gefolge springen auf das Trittbett: sie fahren ein Stück mit, bequemlichkeitshalber, sonst müssen sie das Stück zurücklaufen.

Was Verschleiß der Schuhsohlen verursacht. 'Der Kommandant schlendert zufrieden weg; Dr. Spanier spaziert, die Hände auf dem Rücken, den Kopf besorgt und nachdenklich gesenkt, in sein Sprechzimmer zurück. Jeder im Lager macht ein Kotzgeräusch, wenn er über den Transport etwas sagen will. Dreitausendfünfzig Menschen wurden heute transportiert. Eine miese Stimmung im Lager. Man brauchte heute nacht noch 300 Menschen: sie wurden aus den Betrieben und den Büros genommen.'

(Ph. Mechanicus - In Dépôt)

Männer und Frauen, alt und jung, gesund oder nicht, saßen zusammen mit Kindern in ein und demselben Waggon zusammengepfercht. Alle auf dem nackten Boden, zwischen und auf dem Gepäck. In der Ecke eine kleine Tonne, wo sie, vor aller Augen, ihre Notdurft verrichten sollten. In der anderen Ecke eine Tonne mit Wasser. Essen wurde unterwegs nicht ausgegeben.

Sie kam am 30. April in Sobibor an und wurde dort, wie damals üblich, innerhalb von wenigen Stunden vergast.

Erich Bauer, Angehöriger der Mannschaft des Vernichtungslagers Sobibor, schildert den Ablauf von Vernichtungsaktionen folgendermaßen¹²:

„Innerhalb des Lagers hatte normalerweise jeder Angehörige des Stammpersonals eine bestimmte Funktion (z.B. Zugführer der ukrainischen Hiwis, Leiter eines Arbeitskommandos, Ausheben von Gruben, Verlegung von Stacheldraht und ähnliches mehr). Wenn jedoch ein Judentransport ankam, fiel so viel >>Arbeit<< an, dass die regelmäßige Beschäftigung eingestellt wurde und jeder Angehörige des Stammpersonals in den routinemäßigen Vernichtungsvorgang irgendwie eingreifen musste. Vor allem bei dem Entladen der Transporte ist jeder Angehörige des Stammpersonals irgendwann eingesetzt gewesen. Das Entladen der Transporte erfolgte durch Arbeitsjuden, die sehr grob mit den Juden umgingen. Die Juden wurden gewaltsam aus den Waggons gezerrt und geschmissen, so dass sie teilweise Knochenbrüche erlitten. Während dieses Vorgangs standen ukrainische Hiwis mit gezogenen

¹² Peter Longerich (Hrsg.): Die Ermordung der europäischen Juden. Eine umfassende Dokumentation des Holocaust 1941-1945, München 1989, S. 369 ff.

Karabinern Wache. Die Oberaufsicht wurde von Angehörigen des Stammpersonals geführt. ... Nach dem Entladen wurden die Juden in das Lager II geführt. Dort hielt Michel eine kurze Ansprache. Er sagte den Juden, dass sie die Wertgegenstände abgeben müssten, sich zu entkleiden hätten und anschließend gebadet würden, um alsdann zum Arbeitseinsatz zu kommen. In Wahrheit wurden die Juden jedoch in Gruppen zu etwa je 50 – 100 Personen (Frauen und Männer getrennt) durch den sogenannten Schlauch in die Gaskammern geführt. Der Weg zu den Gaskammern erfolgte in der Weise, dass irgendein Angehöriger des Stammpersonals der Gruppe voranschritt. Dem Aufseher folgten die nackten Juden und hinter den Juden gingen etwa 5 ukrainische Hiwis mit gezogenen Karabinern. ... Die Juden wurden erst misstrauisch, als sie bereits in den Gaskammern waren. Zu diesem Zeitpunkt gab es jedoch kein Zurück mehr. Die Kammern waren dicht gefüllt. Es herrschte Sauerstoffmangel. Die Türen wurden luftdicht verschlossen, und sofort setzte der Vergasungsvorgang ein. Nach etwa 20 – 30 Minuten trat in den Gaskammern völlige Stille ein; die Menschen waren vergast und tot. Als dann wurden die Kammern geöffnet, Arbeitsjuden zerrten die getöteten Menschen aus den Gaskammern heraus und transportierten die Opfer mittels Loren zu den Gruben. Später wurden die Opfer verbrannt. ...“

aus: www.deathcamps.org/sobibor/pic/blattmodel.jpg

Zum Modell:

Dieses Modell des Sobibor-Überlebenden Thomas Blatt zeigt das Lager nicht in jener Zeit, als die Juden Nordhessens dort umgebracht wurden, sondern zu einem deutlich späteren Zeitpunkt. Ganz vorn ist die Rampe zu erkennen. Das an der Rampe befindliche Gebäude mit Gaube war das Haus des Kommandanten, vorne links das Quartier der SS, dahinter das des ukrainischen Wachpersonals. Die zur Exekution vorgesehenen Juden hörten sich auf der Rampe eine Ansprache eines SS-Mannes an, gingen durch das in der Mitte erkennbare Doppelhaus auf den von Gebäuden umgebenen Platz, zogen sich aus, gaben ihre Wertsachen ab und gingen dann durch den so genannten „Schlauch“ in die Gaskammer oben rechts. Ganz rechts oben sind die Gruben zu erkennen, in denen die Leichen verbrannt wurden.



Stein in der Gedächtnisallee Sobibor¹³

¹³ Foto: Ernst Klein, Volkmarsen